

# Kommen jetzt Soldaten nach Roßwein?

## Roßwein

Die Bundeswehr soll den Hochschulstandort retten. Allerdings müsste das Verteidigungsministerium dafür Geld geben.

VON PEGGY ZILL/REINHARD KÄSTNER

Es ist geplant, dass Berufssoldaten in Roßwein eine Anpassungs- und Aufstiegsqualifikation erwerben können. Damit soll der Job des Berufssoldaten attraktiver werden, weil sie nach der aktiven Zeit beim Bund gute Chancen im zivilen Leben haben. So gibt es für die von Schließung bedrohten Außenstelle Roßwein der Hochschule Mittweida einen Silberstreif am Horizont.

„Wir hatten gehofft, dass durch den Wegfall der Wehrpflicht und die doppelten Abitur-Jahrgänge sich auch mehr Studenten für Sachsen entscheiden. Der Bund hat sogar eine Kampagne gestartet. Doch durch den Freistaat Sachsen werden die Studienplätze nun begrenzt“, so Bellmann. Sie geht davon aus, dass es für die Außenstelle Roßwein eine Öffnungsklausel geben wird.

Doch es gibt auch die andere Lösung: Bellmann hat nämlich mit Vertretern des Verteidigungsministers gesprochen. Die Idee ist, dass Soldaten für sogenannte Anpassungs- und Aufstiegsqualifikationen nach Roßwein kommen. Wer durch den Wehrdienst lange aus seinem Job raus ist, könnte sich weiterbilden oder sogar studieren. Denn ohne Wehrpflicht muss die Bundeswehr attraktiver werden. Dazu gehört, dass den Soldaten nach dem Dienst berufliche Perspektiven geboten werden oder sie sogar nebenbei eine Ausbildung machen können.

## Konzept wird erarbeitet

Veronika Bellmann soll nun ein Konzept fürs Ministerium schreiben. Da wird dann zwar Hochschule Mittweida drin stehen, aber Rektor Lothar Otto könnte dann entscheiden, dass die Soldaten in Roßwein unterrichtet werden. Allerdings müsste der Verteidigungsminister sich zu einer Mitfinanzierung entschließen.

Viele Klassen oder Seminargruppen werden die Soldaten zwar nicht füllen, aber laut Bellmann müsse man auf kleinteilige Lösungen setzen. Dazu gehören auch die chinesischen Studenten, die eigent-

lich schon dieses Jahr kommen sollten. „Aber die haben ja auch mitbekommen, was hier los ist, dass die Außenstelle gefährdet ist“, so Bellmann. Trotzdem sei das Projekt noch nicht gestorben.

Bürgermeister Veit Lindner (parteilos) ist für die Unterstützung der beiden Abgeordneten dankbar. „Ich erwarte aber auch von der Hochschule Mittweida etwas mehr als nur ein Lippenbekenntnis zu Roßwein“, sagt er. Er habe zum Beispiel kein Verständnis, wenn nach der Schließung des Studiengangs Stahl und Metallbau für Millionen Euro in Mittweida neue Labors und Werkstätten gebaut würden, die es in Roßwein mit guter Ausstattung gibt. Für die Ausbildung von Studenten und Chinesen müsse doch in die Gebäude in Roßwein, vor allem in das Haus C der Hochschule, investiert werden.

Der Landtagsabgeordnete Sven Liebhauser (CDU) sagt, dass eine Schließung der Roßweiner Außenstelle zwischen sechs und sieben Millionen Euro kosten würde, weil in Mittweida kein Platz für die neuen Studenten und die Maschinen aus Roßwein wäre. „Darum werden wir weiter darum kämpfen, dass es auch in Roßwein weiter geht“, sagt Liebhauser. Aber man müsse sich

auch ehrlich eingestehen, dass es zu wenig Studenten gibt. „Dabei sind die Absolventen von Stahl- und Metallbau sehr gefragt“, so Liebhauser.

## Gespräche mit der Bundeswehr

Der Rektor der Hochschule Mittweida Prof. Lothar Otto, winkt ab: „Der praxisnahe Maschinenpark, der in Roßwein für den Studiengang Stahl- und Metallbau gebraucht wird, ist nach Schließung dieser Ausbildung nicht mehr erforderlich, auch nicht in Mittweida.“ Professor Michael Hösel, Prorektor der Mittweidaer Hochschule, bestätigte erste Gespräche mit der Bundeswehr. „Allerdings setzt eine weitere Planung voraus, dass sich die Bundeswehr selbst zu dieser Thematik bekennt. Das heißt, es besteht in der Bundeswehr Klärungsbedarf über die weitere Vorgehensweise. Erst dann können wir darüber beraten, wie das Projekt konkret aussehen könnte.“

Mit Soldaten und Chinesen allein ist die Außenstelle aber noch lange nicht ausgelastet. „Ich sehe Chancen auf dem Gebiet der Weiterbildung und Qualifizierung“, so Veronika Bellmann. Diese vielen kleinen Projekte seien jedoch schwierig zu organisieren.